

Jan DVOŘÁK

## Eine untertänige Stadt in Mähren des 17. Jahrhunderts in Intentionen der Heiratsmigration. Kombiniertes Zeugnis der Kirchenbücher und Heiratsverträge (am Beispiel von Svitavy)<sup>1</sup>

---

*Abstract: A Liege Town in Moravia of the 17<sup>th</sup> Century in Terms of Marriage Migration. Combined Testimony of Parish Registers and Marriage Contracts*

*This study is essentially aimed at solving of two sets of questions in connection with the episcopal town of Svitavy in the first decade of the 17<sup>th</sup> century. First, it attempts to reveal more general trends of the development of Moravian liege towns of the mentioned time period. It primarily focuses on the problem of contacts between town people and country background in the intentions of marriage strategies. The research assignment is to find out what intensity of entering into marriages was between town dwellers and villagers, and how important role, in this respect, the boundaries of a relevant domain or its internal circles played. The paper also deals with the problem of marriage immigration and emigration, and at the same time it tries to capture the prevailing model, taking into account the legal status of residential units, where the migration to the town came from and where, outside from the town, it was directed, and marital status of a groom and a bride, too. The second group of the questions is connected with the criticism of the basic input sources (registers and wedding contracts), their information potential and possibilities of their interpretation.*

*Key words: early modern era – liege town – Svitavy (Zwittau) – migration – wedding strategies – parish registers – wedding contracts*

---

### Fragestellung und Quellen

Die auf demographische Untersuchung von Städten in der Frühen Neuzeit ausgerichtete städtische Historiographie stützt sich schon seit langem auf der Voraussetzung einer Passiv-Bilanz des natürlichen Bevölkerungsaustausches in dieser Art von Siedlungseinheiten, die bei ihrem belegten Populationswachstum von

---

<sup>1</sup> Die Studie entstand im Rahmen des Projektes POST-UP II., CZ.1.07/2.3.00/30.0041, das durch das Europäische Sozialfonds und den Staatshaushalt der Tschechischen Republik mitfinanziert wird.

der Schlüsselrolle der städtischen Immigration zeugt<sup>2</sup> und indirekt auch ein relativ hohes Migrations- oder allgemein Mobilitätsmaß der ländlichen Bevölkerung<sup>3</sup> (der Angehörigen von Siedlungseinheiten niedrigeren Grades) beweist, denn gerade dank dieser Bevölkerung war es möglich, dieses Defizit zu decken. Der bisherige Forschungsstand erlaubt jedoch nicht zu behaupten, dass diese Prämisse durch eine repräsentative Menge von analytischen Studien, die sich mit unterschiedlichen (juristischen oder funktionellen) Typen von städtischer Besiedlung befassen würden, eindeutig belegt wäre.<sup>4</sup>

Im Hypothesenbereich bleiben bisher größtenteils auch die Feststellungen, welche die intensiveren Kontakte zwischen den sich einander durch ihre Größe, rechtliche Einstufung oder Funktion nähernden Siedlungseinheiten betreffen und von einer einfacheren und häufigeren Versetzung der ländlichen Untertanen in die Einzugsmindestädte (Märkte) eher als in die Städte zeugen,<sup>5</sup> oder in kleinere, weniger bedeutende Städte eher als in städtische Lokalitäten mit bedeutender Zentralfunktion, sowie sie auf größere Attraktivität und Zugänglichkeit dieser Zentren für die Einwohner von städtischen, zur Peripherie neigenden Siedlungseinheiten deuten.<sup>6</sup> Kontakte des städtischen Milieus mit dem ländlichen, insbesondere bei untertänigen Städten, die Rolle von Herrschaftsgrenzen, geographischem Übergreifen der Kompetenz der städtischen Vogtei sowie anderer städtischer Institutionen stellen in dieser Hinsicht ein Thema dar, dem die städtische Historiographie bislang vieles schuldig ist und das gleichzeitig einen der wichtigen Anzeiger für deren Perspektivrichtung aufstellt.<sup>7</sup>

2 Diese Tatsache erwähnt bereits Jaroslav Marek in seiner grundlegenden und immer noch inspirierenden Studie, in der er außer anderem andere mögliche für die Lösung des Problems nützliche methodische Vorgehen vorstellte und zugleich auf die Schwierigkeiten des Studiums von städtischer Einwanderung, die durch die erreichbaren Quellen gegeben sind, aufmerksam machte. Jaroslav MAREK, *O studiu městského přistěhovalectví*, Sborník Matice moravské 79, 1960, S. 86–111, hier S. 91. Diese allgemein akzeptierte Prämisse unterstreicht auch Jaroslav MILLER, *Uzavřená společnost a její nepřátelé. Město středovýchodní Evropy (1500–1700)*, Praha 2006, S. 46 f., wobei er auch eine Liste der relevanten ausländischen Literatur zu diesem Thema anführt. Es kann noch beispielsweise die Studie der führenden Kennerin der europäischen städtischen Geschichte hinzugefügt werden: Edith ENNEN, *Mitteuropäische Städte im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Wilhelm Rausch (Hg.), *Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert*, Linz 1981, S. 1–19, hier S. 15.

3 Hierzu bereits Josef PETRÁŇ, *Poddaný lid v Čechách na prahu třicetileté války*, Praha 1964. Aktuell Josef GRULICH, *Migrace městského a vesnického obyvatelstva. Farnost České Budějovice (1750–1824)*. České Budějovice 2013.

4 Vgl. hierzu Martin NODL, *Raně novověké městské migrace: perspektivy, tendence a metodické podněty německého bádání 70. až 90. let*, Folia Historica Bohemica 18, 1997, S. 289–304, hier S. 290.

5 Eduard MAUR, *Die Minderstädte in Böhmen und Mähren, besonders in der frühen Neuzeit*, in: Herbert Knittler (Hg.), *Minderstädte – Kümmerformen – gefreite Dörfer. Stufen zur Urbanität und das Märkteproblem*. Linz 2006, S. 159–180, hier S. 168–169.

6 J. MILLER, *Uzavřená společnost*, S. 74.

7 Auf die Wichtigkeit dieses Problems wies bereits Jaroslav Marek hin. J. MAREK, *O studiu městského přistěhovalectví*, S. 109. Vgl. auch M. NODL, *Raně novověké městské migrace*, S. 293–294. Allgemein

Bei der Erforschung der geographischen Verschiebungen der Bevölkerung (nicht nur in der Frühen Neuzeit) ist es wichtig, die innere Strukturiertheit dieses Problems nicht außer Acht zu lassen, die mit Hilfe des auf dem Feld der (historischen) Demographie ausgearbeiteten terminologischen Apparats zu erfassen ist. Eine grundlegende Rolle spielt dabei die Unterscheidung zwischen den Termini *Mobilität* und *Migration*, zwischen denen eine Hyperonym-Hyponym-Beziehung herrscht. Der erstere beinhaltet in seiner semantischen Struktur einen negativen Wert bei strikter Fixierung auf konkreten Raum und seine Bedeutung kann durch den Hinweis auf die unterschiedliche Zeit, in der diese verletzt wurde, spezifiziert werden. Abhängig von diesem Faktor kann die Mobilität in der Frühen Neuzeit kurzfristig sein (zum Beispiel Besuche von Märkten oder verschiedenen Typen von Festen, die außerhalb der eigenen Siedlungseinheit stattfinden), saisonbedingt (die sich wiederholenden Reisen wegen Arbeit, die mit einem bestimmten Zeitabschnitt innerhalb des Jahres verbunden sind) und langfristig, bei der es jedoch nicht zur Änderung des ständigen Wohnsitzes kommt. Gerade dieses Merkmal ist bei der Definition des höchsten Mobilitätsgrades – der Migration – grundlegend.<sup>8</sup> In diesem Falle wurde man Angehöriger einer anderen Siedlungseinheit, und diese Veränderung, obwohl sie bei weitem nicht auf Lebenszeit bestand, war bei den Untertanen oft auch mit der Aufnahme neuer Obrigkeit und mehrmals auch mit einer qualitativen Veränderung des Rechtsstatus verbunden. Diese war gerade für den Teil der ländlichen Bevölkerung aktuell, der in die Städte – seien es untertänige oder landesherrschaftliche Städte – umsiedelte. Auch Migrationen können unterschiedlichen Typologisierungen unterzogen werden, deren Endgestalt durch die Wahl des Schlüsselfaktors gegeben ist (Migrationsrechtmäßigkeit, Herkunft, sozialer Status, Motiv der Migranten usw.).<sup>9</sup>

Die Ausdrücke *Auswanderung* und *Einwanderung* benennen dann grundsätzlich eine identische Wirklichkeit, die jedoch jedes Mal von einer anderen Perspektive eingesehen wird, welche entweder im ursprünglichen oder neuen Hauptwohnsitzort verankert ist. Der grundlegende Unterschied zwischen diesen beiden Auffassungen des jeweiligen Prozesses kommt aber beim Studium der städtischen Einwanderung zum Ausdruck, das traditionell Bürgerbücher als Hauptquelle ausnutzt. Die Interpretation von diesen Büchern ist mit vielen Beschränkungen verbunden. Neben der Tatsache, dass sie nur diejenigen Personen aufzeichneten, die den Gewinn des vollen Bürgerrechts anstrebten und somit nur die

---

zu Perspektiven der städtischen Historiographie Václav LEDVINKA, *Města v raném novověku*, in: Marie Šedivá Koldinská – Ivo Cerman et al., *Základní problémy studia raného novověku*, Praha 2013, S. 268–306, hier S. 293.

8 Zur historisch-demographischen Terminologie und speziell zu Mobilitätstypen J. GRULICH, *Migrace městského a vesnického obyvatelstva*, S. 48 f., bes. S. 57–59.

9 Ibidem, S. 59–64.

höhere, in vielen Hinsichten einer beträchtlichen Stratifikation unterliegende Schicht der Stadtbevölkerung registrierten,<sup>10</sup> blieb derjenige Teil der Bevölkerung außer Acht, der sich entschlossen hatte, seine städtische Heimat zu verlassen.<sup>11</sup> Auf den ersten Blick erwecken also die Bürgerbücher den Anschein, dass die Stadt nur durch Zentripetalkraft wirkte und dass diejenigen, die sich entschieden hatten, hier Zuflucht zu suchen, bis zu ihrem Lebensende hier blieben. Eine solche Vorstellung ist freilich unbelegt und naiv, aber eine Forschung, die eine systematische und völlige Erfassung der städtischen Auswanderung beanspruchen würde, ist in Hinsicht auf die Breite und Vielfältigkeit der relevanten Quellenbasis einerseits und deren Absenz andererseits prinzipiell hinter die Grenzen des Erfolgs verwiesen. Dies bedeutet aber nicht, dass auf ähnliche Fragen völlig verzichtet werden müsste und sollte.

Einen der Bereiche, in dessen Rahmen es möglich ist, die mit den Kontakten zwischen dem ländlichen und städtischen Milieu zusammenhängenden Probleme mitsamt dem Thema der städtischen Ein- und Auswanderung zu lösen, stellen Heiratsmigrationen als einer der Wohnsitzveränderungstypen dar, in dem die mit der Eheschließung verbundene Motivation hervortritt. Sie können auch bei zahlreichen Städten, insbesondere bei untertänigen Städten, ins Visier genommen werden, bei denen keine Bürgerbücher zur Verfügung stehen. Auch hier ist die Forschung freilich auf die Existenz eines spezifischen Quellentyps angewiesen. Es handelt sich in erster Reihe um Pfarrmatrikeln, speziell um deren Abteil, das für Eheregistrierung ausgesondert wurde, und Heiratsvertragsbücher (nähere Charakteristik dieser Texte und Vorstellung der Analysemethoden ist in den entsprechenden Unterkapiteln zu finden).

Historisch-demographische Aspekte der Eheschließungsrate in Verbindung mit dem städtischen Milieu der Frühen Neuzeit erfuhren in der tschechischen Geschichtsschreibung – besonders in den letzten zwei Jahrzehnten – eine teilweise Aufmerksamkeit, es kann jedoch grundsätzlich konstatiert werden, dass sich diese Forschung hauptsächlich mit der Schlussphase der erwähnten Epoche befasste, die Migrationsfrage nicht immer im Vordergrund des Interesses stand und das Informationspotential der kombinierten Analyse von Pfarrmatrikeln und Heiratsverträgen nur ausnahmsweise genutzt wurde.<sup>12</sup> Gerade das Zusammenwirken dieser beiden Quellentypen ermöglicht jedoch nicht nur

---

10 Zu den Limits der Forschung J. MILLER, *Uzavřená společnost*, S. 49–52.

11 Dieses Problem akzentuiert J. MAREK, *O studiu městského přistěhovalectví*, S. 89.

12 Eine Übersicht der sich mit verschiedenen Eheschließungsaspekten in der Frühen Neuzeit befassenden Arbeiten mitsamt den, die die Migration außer Acht lassen, bringt J. GRULICH, *Migrace městského a vesnického obyvatelstva*, S. 68–69. Pfarrmatrikeln und Heiratsverträge werden parallel genutzt in der Studie Jana MRÁZKOVÁ, „Přislibujou sobě věrnost, lásku a upřímnost až do smrti zachovati.“ *Vliv rodiny a „přátel“ na volbu životního partnera – panství Třeboň na konci 18. a počátkem 19. století*, *Historická demografie* 29, 2005, S. 53–107. Die Autorin konzentriert sich aber nicht primär auf das

Informationen zu ergänzen, die in einem von ihnen absent sind, sondern auch Fragen zu beantworten, auf die bei isolierter Analyse zu verzichten wäre.

Eine der mährischen untertänigen Städte, bei denen es möglich ist, eine solche Forschung bereits für das beginnende 17. Jahrhundert durchzuführen, stellt die Stadt Svitavy (Zwittau) dar. Die Tauf-, Heirats- und Begräbnismatrikel des hiesigen katholischen Pfarrbezirks, welcher außer der Stadt selbst auch die unmittelbar angrenzende ländliche Umgebung einschließt, wurde Ende des 16. Jahrhunderts angelegt<sup>13</sup> und gehört somit zu den ältesten in Mähren.<sup>14</sup> Außerdem blieb für Svitavy eine Reihe von Heiratsvertragsbüchern erhalten, die von der ersten Hälfte der 1570er Jahre geführt wurde.<sup>15</sup>

Die ganze Frühe Neuzeit hindurch stellte die in der Nähe der westlichen Grenze Mährens in dessen historischer Begrenzung liegende Stadt Svitavy das städtische Zentrum der Herrschaft Svitavy dar, die in Hinsicht auf Verwaltungs- und Wirtschaftsaspekte weiter strukturiert war, sodass man über drei Umkreise sprechen kann: a) den Umkreis von Svitavy, das neun überwiegend größere und sich in der Nähe der Stadt befindende Dörfer mit mehreren Dutzenden Angesessenen einschloss; b) den Umkreis mit dem Zentrum im Markt Březová nad Svitavou (Brüsa), der insgesamt fünf Dörfer mit einer Angesessenenanzahl von Einsen zählte; c) den Umkreis von Rumberk (Rumberg), das ehemalige Lehen des Olmützer Bischofs, das wahrscheinlich am Ende der 1580er Jahre der Herrschaft Svitavy (Bischofsmensa) einverleibt wurde, und zwar in der Gestalt von acht Dörfern (oder deren Teilen), die mit ihrer Größe ungefähr den Dörfern des Umkreises von Březová entsprachen.<sup>16</sup> Diese Herrschaft, die im Westen durch die böhmisch-mährische Grenze abgegrenzt war, im Norden durch die Herrschaft Litomyšl (Leitomischl), im Osten und Nordosten durch die Herrschaft Moravská Třebová (Mährisch Trübau) und im

---

Migrationsproblem. Hinweise auf Studien, die in Bezug auf unsere Forschung von Relevanz sind, sind in den entsprechenden Unterkapiteln zu finden.

- 13 Státní oblastní archiv (weiter SOA) v Zámrsku, Sbíрка matrik východočeského kraje, Inv. Nr. 9115, Sign. M-30 2393, Pfarrmatrikel des Pfarrbezirks Svitavy aus den Jahren 1599–1688. Auf dem Titelblatt der Pfarrmatrikel ist das Jahr 1599 erwähnt, die die Taufen betreffenden Einträge wurden jedoch erst ab Mitte des nächsten Jahres geführt, in dem der Heiratsregistrierung gewidmeten Teil erst ab 1601.
- 14 Vgl. Lumír DOKOUPIL – Ludmila FIALOVÁ – Eduard MAUR – Ludmila NESLÁDKOVÁ, *Přirozená měna obyvatelstva českých zemí v 17. a 18. století*, Praha 1999, S. 32 f., 117–121.
- 15 Heiratsverträge aus dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts siehe in Státní okresní archiv (weiter SOKA) Svitavy se sídlem v Litomyšli, Archiv města Svitavy, Inv. Nr. 45, Buch Nr. 15, Heiratsvertragsbuch (1573–1606); Inv. Nr. 46, Buch Nr. 16, Heiratsvertragsbuch (1606–1654). Bis zu Beginn der 1570er Jahre wurden Heiratsverträge in die Hauptreihe der Stadtbücher eingetragen. Vgl. hierzu Carl LICK, *Zur Geschichte der Stadt Zwittau und ihrer Umgebung*, Zwittau 1910, S. 124 f.
- 16 Die Umkreise von Svitavy und Březová gehörten der deutschen Sprachinsel Hřebečsko (Schönhengstgau) an, und die Stadtbücher von Svitavy wurden deswegen bereits von ihren Anfängen zu Beginn des 16. Jahrhunderts an auf Deutsch geführt. Für den verfolgten Zeitabschnitt siehe besonders SOKA Svitavy se sídlem v Litomyšli, Archiv města Svitavy, Inv. Nr. 25, Buch Nr. 3, Stadtbuch B.

Süden durch die Herrschaft Letovice (Lettowitz), gehörte dem Dominium des Olmützer Bistums an, d. h. zu den direkt von der an der Spitze dieser Kircheninstitution stehenden Person verwalteten Besitzungen (unter Kardinal Dietrichstein wurde das Komplex auch um Herrschaften erweitert, die ihm dank seiner Position eines mährischen Adligen gehörten). In dessen Rahmen war die Herrschaft Bestandteil des Patrimonialkomplexes Mírov (Mürau; die Herrschaften Mírov und Svitavy), also eines durch einen einzigen Obrigkeitssamt verwalteten Herrschaftsbundes.<sup>17</sup> In Folge dessen war in der Stadt Svitavy kein Sitz der obrigkeitlichen Verwaltung situiert, und zwar bis zur Mitte der 1770er Jahre – damals kam es zu einer Veränderung und die Herrschaft Svitavy bekam ein eigenes Obrigkeitssamt im Dorf Čtyřicet Lánů (Vierzighuben).<sup>18</sup> Dieses Dorf unterlag der Vogtei in Svitavy und wird in einigen Dokumenten sogar als Vorstadt bezeichnet, obwohl es de iure keine war (sog. stadtverbundenes Dorf).<sup>19</sup>

Außer der Tatsache, dass für Svitavy relevante Quellen bereits vom Beginn des 17. Jahrhunderts erhalten blieben, spielte bei der Wahl dieser Lokalität auch der Umstand die Schlüsselrolle, dass es in dieser Stadt zu Ende der Epoche vor der Schlacht auf dem Weißen Berg zum enormen Populationswachstum kommen musste. Die Beschreibungen der Herrschaft Svitavy aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges sowie das Summenregister der Erträge des Dominiums des Olmützer Bistums aus der zweiten Hälfte der 1630er Jahre, die bemüht waren, die Kriegsverluste an Untertanen zu fassen, vergleichen nämlich den aktuellen Zustand in Übereinstimmung mit den 258 ursprünglichen Häusern (mitsamt den Vororten),<sup>20</sup> während hier das Urbar von 1581 nur 134 Häuser in der Innenstadt und 35 Häuser in der Vorstadt registriert.<sup>21</sup> Obwohl es sich dabei nur um die zugunsten der Obrigkeit vergebühten Häuser handelte und ihre Anzahl nicht einmal laut des Urbars der Gesamtzahl von Angewesenen entsprach, ist es deutlich, dass es im erwähnten Zeitabschnitt zur bedeutenden Bebauungserweiterung kam, höchst wahrscheinlich erfolgte die Erhöhung der Stadtbewohneranzahl durch Einwanderung.

Die folgenden Passagen der vorliegenden Studie zielen grundsätzlich auf die Lösung von zwei mit der Stadt Svitavy im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts verbundenen

17 Zur gebrauchten Terminologie siehe Jan DVOŘÁK, *Vrchnostenské město v raném novověku. Vztahy k vrchnosti a venkovskému zázemí na příkladu Svitav v 17. století*, Brno 2013, S. 30.

18 Milan SKŘIVÁNEK, *Léta pohrom a sporů s vrchností (1618–poč. 19. stol.)*, in: Jindřich Růžička (ed.), *Svitavy. Dějiny a současnost města*, Hradec Králové 1987, S. 35.

19 Hierzu Walter KUHN, *Die Stadtdörfer der mittelalterlichen Ostsiedlung*, Zeitschrift für Ostsiedlung 20, 1971, S. 25 f.

20 Näher hierzu Jan DVOŘÁK, *Raněnovověké vrchnostenské město v demografickém pohledu. Svitavy v 17. století v kontextu panství*, *Časopis Matice moravské* 133, 2014, S. 273–299, bes. S. 276–282.

21 Zemský archiv (weiter nur ZA) v Opavě, pobočka Olomouc, Ústřední ředitelství arcibiskupských statků Kroměříž, Inv. Nr. 2632, Urbar der Herrschaften Mírov und Svitavy von 1581, fol. 83–115.

Fragenkomplexen und bemühen sich, mit Hilfe dieser Sonde allgemeinere Trends in der Entwicklung mährischer untertäniger Städte dieses Zeitalters teilweise zu enthüllen, beziehungsweise die bisherigen Thesen teilweise zu korrigieren. Im Mittelpunkt des Interesses steht primär das Problem der Kontakte der Stadtbewohner mit dem ländlichen Hinterland in Intentionen der Heiratsstrategien. Es wird darum gehen herauszufinden, wie hoch die Intensität von Eheschließungen zwischen den Stadtbewohnern und Dorfleuten war und welche Rolle die Grenzen der entsprechenden Herrschaft oder deren Innenumkreise in dieser Hinsicht spielten. Thematisiert wird auch das Problem der Heiratseinwanderung und -Auswanderung, wobei bei Bemühung um die Erfassung des überwiegenden Modells der Rechtsstatus der Siedlungseinheiten, woher die Migration in die Stadt herauskam und wohin sie aus der Stadt zielte, sowie der Familienstand der Verlobten berücksichtigt werden. Der andere Fragenkomplex ist dann mit der Kritik der grundlegenden Eingangsquellen (Pfarrmatrikeln und Heiratsverträge), ihres Informationspotentials und der Interpretationsmöglichkeiten verbunden.

## **Pfarrmatrikeln: Bearbeitungsmethoden und Interpretation**

Den maßgeblichen Einfluss auf die Einführung von Heiratsmatrikeln in katholischen Gebieten sowie auf die Wahrnehmung der Institution der Ehe hatten die Verhandlungsbeschlüsse des Konzils von Trient, die für das Gebiet der Prager Erzdiözese im Rahmen der zu Ende des 16., bzw. zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Olmütz und in Prag veranstalteten Synoden konkretisiert wurden. Während die Ehe bisher primär als weltliche Verpflichtung aufgefasst wurde, zu deren Schließung es außerhalb der Sphäre des Kircheneinflusses kam und die erst später von dem Priester geweiht wurde, brachte die Rekatholisierung auch in dieser Hinsicht soziale Kontrolle von Seiten der Kirche mit sich und jede neue Ehe, deren Rechtmäßigkeit durch die Regeln des kanonischen Rechtes gegeben war, musste in die Pfarrmatrikeln des jeweiligen Pfarrbezirkes eingetragen werden. Die Einführung dieser neuen Prinzipien in die Praxis kann jedoch bestimmt nicht als einmaliger Akt wahrgenommen werden.<sup>22</sup>

---

22 L. DOKOUPIL – L. FIALOVÁ – E. MAUR – L. NESLÁDKOVÁ, *Přirozená měna obyvatelstva*, S. 9–10; Josef GRULICH, *Populační vývoj a životní cyklus venkovského obyvatelstva na jihu Čech v 16. až 18. století*, České Budějovice 2008, S. 230–233. Es werden hier auch Bedingungen für eine Eheschließung in der nachtridentinischen Zeit detailliert analysiert. Siehe auch Michaela HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty ve světle pramenů předbělohorských měst*, in: Martina Halířová (ed.), *Oznamuje se láskám našim... aneb svatby a svatební zvyky v českých zemích v průběhu staletí*. Sborník z konference konané 13.–14. září 2007 ve Východočeském muzeu v Pardubicích, Pardubice 2007, S. 19–25, hier S. 21.

Der Verlauf der Reformation und der darauffolgenden Rekatholisierung in Svitavy kann aufgrund der bisher bekannten Quellen nicht detailliert verfolgt werden, dennoch kann festgestellt werden, dass sich hier der Katholizismus trotz des relativ starken lutherischen Einflusses, der noch während des Episkopats von Stanislav Pavlovský von Pavlovice konstatiert werden kann,<sup>23</sup> beim Antritt von Kardinal Dietrichstein ziemlich schnell durchsetzen konnte. Bedeutende Rolle spielte dabei bestimmt auch der agile Dekant in Svitavy Andreas Marschalek.<sup>24</sup> Die Häufigkeit der Einträge in der Pfarrmatrikel von Svitavy (wie folgt) deutet zudem an, dass ein großer Teil der im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts im Rahmen des Pfarrbezirkes Svitavy, der aus der Stadt Svitavy, den Dörfern Čtyřicet Lánů, Moravský Lačnov (Mährisch Lotschnau), Javorník (Mohren) und einem Teil des Dorfes Hradec nad Svitavou (Greifendorf) bestand (bei allen Fällen handelt es sich um Dörfer des städtischen Umkreises der Herrschaft Svitavy) geschlossenen Ehen auf diese Art und Weise registriert wurde. Der Komplex der Einträge kann jedoch keinesfalls für die Übersicht aller Eheschließungen gehalten werden, die von den hiesigen Pfarrangehörigen geschlossen wurden, denn besonders bei den grenzüberschreitenden Ehen konnten die hiesigen Verlobten anderswo vermählt werden. Bei der Bemühung um die Erfassung von grundsätzlichen Trends ist es aber möglich, dieses Problem in den Hintergrund zu schieben. Im Vergleich zu den Bürgerbüchern besitzen die Pfarrmatrikeln den Vorteil, dass sie eine mehrfach buntere Schichtenskala der Bevölkerung erfassen.

Die Einträge aus den Jahren 1601–1610,<sup>25</sup> die in allen Fällen das Datum der Eheschließung und die Namen der Verlobten beinhalten, in den meisten Fällen auch den Herkunftsort und Familienstand (bei Witwen treten in der Regel Namen ihrer verstorbenen Ehemänner auf und bei ledigen Männern und Frauen Hinweise auf den Namen des Vaters) und die selten auch durch Angaben über den Beruf der zukünftigen Eheleute ergänzt sind, wurden mit Hilfe der aggregativen Methode bearbeitet.<sup>26</sup> Weil die Pfarrmatrikel in Svitavy geführt

23 Gregor WOLNY, *Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften. Abteilung I. Olmützer Erzdiözese*, III, Brünn 1859, S. 6; Ladislav HOSÁK, *Historický místopis země Moravskoslezské*, Praha – Brno 1938, S. 544.

24 Zu seiner Person siehe C. LICK, *Zur Geschichte der Stadt Zwittau*, S. 383–384.

25 SOA v Zámrsku, Sbirka matrik východočeského kraje, Inv. Nr. 9115, Sign. M-30 2393, Pfarrmatrikel des Pfarrbezirkes Svitavy aus den Jahren 1599–1688, f. 411–417 (Folierung auf der unteren Kante).

26 Zu den bedeutendsten einheimischen Projekten, die auf eine Analyse von Schriftstücken dieser Art und auf verschiedene Methoden von Bearbeitung ihrer Daten zielten, zusammenfassend Eduard MAUR, *Historická demografie a dějiny rodiny v raném novověku*, in: Marie Šedivá Koldinská – Ivo Cerman et al., *Základní problémy studia raného novověku*, Praha 2013, S. 559–582. Grundlegende Publikation, die aggregative Vorgangsweisen der Analyse der sich mit dem natürlichen Austausch der Bevölkerung in den böhmischen Ländern der Frühen Neuzeit befassenden Quellen, ist L. DOKOUPIL – L. FIALOVÁ – E. MAUR – L. NESLÁDKOVÁ, *Přirozená měna obyvatelstva*. Die Migrationsfrage in Verbindung mit den Pfarrmatrikeln als der Schlüsselquelle löst J. GRULICH, *Migrace městského a vesnického obyvatelstva* (zu Heiratsmigrationen S. 252–312).

wurde, also im Zentrum des Pfarrbezirkes sowie des Dekanats, wird angenommen, dass die gelegentlich fehlende Information über die Herkunft der Verlobten die Tatsache signalisiert, dass sie direkt aus der Stadt stammten.<sup>27</sup> In Hinsicht darauf, dass diese Studie primär das Problem der städtischen Migration in Beziehung zu einer konkreten Siedlungseinheit behandelt, wurden in der Analyse nur die Eheschließungseinträge berücksichtigt, in denen zumindest einer der Verlobten aus Svitavy stammte.

Die folgenden Tabellen zeigen Übersichten für die einzelnen Jahre mit Summen und Durchschnitts, bei denen es möglich ist, die Anzahl der die vorgestellten Kriterien erfüllenden Eheschließungen zu verfolgen, und zwar mit Betonung der Herkunft der Verlobten und unter Berücksichtigung der Herrschaftsgrenzen und des Rechtsstatus der Siedlungseinheiten. Auf eine genauere Feststellung von Daten der Eheschließungen wurde hier verzichtet, es kann jedoch behauptet werden, dass die hiesige Praxis die allgemeine Regel kopieren dürfte (Verbot von Eheschließungen während der Fastenzeit vor Ostern und während des Advents und deren erhöhte Frequenz in der unmittelbar vorausgehenden und folgenden Zeit).<sup>28</sup>

**Tabelle 1:** Die im Rahmen des Pfarrbezirks Svitavy geschlossenen Ehen (mindestens einer von den Verlobten aus der Stadt)

Jahr	Herkunft des Bräutigams					Herkunft der Braut				
	Herrschaft Svitavy			Außerhalb dieser Herrschaft		Herrschaft Svitavy			Außerhalb dieser Herrschaft	
	Svitavy	Březová	Dorf	Stadt/Markt	Dorf	Svitavy	Březová	Dorf	Stadt/Markt	Dorf
1601	14	–	1	–	2	14	–	2	–	1
1602	12	–	4	2	2	16	–	3	1	–
1603	18	–	3	2	2	22	–	3	–	–
1604	1	–	3	–	3	7	–	–	–	–
1605	18	–	2	2	2	22	–	–	1	1
1606	13	2	7	–	3	23	–	1	–	1

27 Bei den meisten wird in dieser Situation jedoch *allhier* angeführt. Ein anderes Problem stellt die Tatsache dar, dass auf einigen Stellen die Herkunft wegen der Blätterbeschädigung nicht festgestellt werden konnte. Diese spärlichen Fälle wurden unter Berücksichtigung des überwiegenden Trends zu Svitavy dazugerechnet.

28 J. GRULICH, *Populační vývoj*, S. 158–160. Der Meinung des Autors nach unterschied sich die Praxis in den Dörfern und Städten in dieser Hinsicht nicht.

1607	15	1	2	2	2	16	–	5	–	1
1608	19	–	1	–	–	17	1	2	–	–
1609	12	1	3	7	3	25	–	1	–	–
1610	15	–	7	1	5	26	–	2	–	–
Σ	137	4	33	16	24	188	1	19	2	4
ΣΣ	214					214				
<b>Durchschnitt (ohne das Jahr 1604)</b>										
	15,1	0,4	3,3	1,8	2,7	20,1	0,1	2,1	0,2	0,4

**Tabelle 2:** Die im Rahmen des Pfarrbezirks Svitavy geschlossenen Ehen (der Ehemann aus der Stadt)

Jahr	Gesamt- anzahl	%	Herkunft der Braut				
			Herrschaft Svitavy			Außerhalb dieser Herrschaft	
			Svitavy	Březová	Dorf	Stadt/Markt	Dorf
1601	14	82,4	11	–	2	–	1
1602	12	60,0	8	–	3	1	–
1603	18	72,0	15	–	3	–	–
1604	1	14,3	1	–	–	–	–
1605	18	75,0	16	–	–	1	1
1606	13	52,0	11	–	1	–	1
1607	15	68,2	9	–	5	–	1
1608	19	95,0	16	1	2	–	–
1609	12	46,2	11	–	1	–	–
1610	15	53,6	13	–	2	–	–
Σ	137		111	1	19	2	4
<b>Durchschnitt (ohne das Jahr 1604)</b>							
	15,1	12,2	0,1	2,1	0,2	0,4	
	63,8 %	80,9 %	0,7 %	14,0 %	1,5 %	2,9 %	

**Tabelle 3:** Die im Rahmen des Pfarrbezirks Svitavy geschlossenen Ehen (die Ehefrau aus der Stadt)

Jahr	Gesamt- anzahl	%	Herkunft des Bräutigams				
			Herrschaft Svitavy			Außerhalb dieser Herrschaft	
			Svitavy	Březová	Dorf	Stadt/Markt	Dorf
1601	14	82,4	11	–	1	–	2
1602	16	84,2	8	–	4	2	2
1603	22	88,0	15	–	3	2	2
1604	7	100	1	–	3	–	3
1605	22	91,7	16	–	2	2	2
1606	23	92,0	11	2	7	0	3
1607	16	72,7	9	1	2	2	2
1608	17	85,0	16	–	1	–	–
1609	25	96,2	11	1	3	7	3
1610	26	92,9	13	–	7	1	5
Σ	188		111	4	33	16	24
<b>Durchschnitt (ohne das Jahr 1604)</b>							
	<b>20,1</b>		<b>12,2</b>	<b>0,4</b>	<b>3,3</b>	<b>1,8</b>	<b>2,3</b>
	87,4 %		60,8 %	2,2 %	16,6 %	8,8 %	11,6 %

Schon bei kursorischem Blick auf die vorliegenden Daten aus der analysierten 214 Einträge beinhaltenden Probe geht der Unterschied in der Vertretung der aus der Stadt kommenden Verlobten in Abhängigkeit von ihrem Geschlecht hervor. Während es sich bei Männern um etwa zwei Drittel handelt, nähert sich dieses Verhältnis bei Frauen neun Zehnteln. Dieses Phänomen kann dadurch erklärt werden, dass die Eheschließung in der Regel im Wohnort der Braut bekräftigt wurde und dass auch alle weltlichen Bestandteile der Hochzeit in ihrem Elternhaus verliefen.<sup>29</sup> Was die Kontakte der Stadt zu anderen Siedlungseinheiten (besonders zu Dörfern) der Herrschaft sowie außerhalb ihrer Grenzen anlangt, besitzt die Tabelle Nr. 3 größere Aussagewert. Es entsteht hier

<sup>29</sup> M. HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty*, S. 21; J. GRULICH, *Populační vývoj*, S. 237.

jedoch die Gefahr, dass die eventuellen unterschiedlichen Heiratsstrategien in Bezug auf das Geschlecht verschleiert werden.

Aus der Tabelle Nr. 3 geht hervor, dass mit fast zwei Dritteln Heiraten überwiegen, die innerhalb der Stadt geschlossen wurden, also Fälle, wo beide Verlobten aus Svitavy stammten (laut Tabelle Nr. 2 würde es sich sogar um vier Fünftel handeln). In etwa 15 % der Fälle (mit Tabelle Nr. 2 übereinstimmend) ging es um Heiraten, in denen es zum Kontakt zwischen der Stadt und den Dörfern der Herrschaft kam. Dazu muss jedoch eine Erklärung hinzugefügt werden, die aus der Tabelle nicht offensichtlich ist. Es ging in der Mehrheit um Dörfer, die sich im Rahmen des Pfarrbezirkes befanden, eventuell im städtischen Umfeld der Herrschaft Svitavy lagen. Es konnte kein einziger Beleg für das Auftreten von Dörfern in südlicheren Gebieten des sog. Lehens Rumberk oder des Umkreises von Březová gefunden werden, und es kann also angenommen werden, dass dieser Teil der Herrschaft in gegebener Hinsicht ein anderes Einzugsgebiet darstellte. Das wird noch durch die Tatsache bestätigt, dass der Markt Březová nad Svitavou nur minimale Beziehungen zu Svitavy hatte, was einigermaßen befremdend ist, denn man könnte annehmen, dass die Versetzung in die Stadt für die Marktbewohner nicht nur einfacher, sondern auch verlockend wäre – sie würden somit die Vision eines rechtlichen sowie sozial-ökonomischen Aufstieges erhalten.

Ungefähr ein Fünftel der Einträge (in der Tabelle Nr. 2 nur etwa 5 %) weist auf einen Kontakt zwischen der Stadt und dem Gebiet außerhalb der Herrschaftsgrenzen hin, mit einer nicht besonders großen Überzahl des ländlichen Raumes.<sup>30</sup> Was die Städte betrifft, gehören in diese Kategorie meistens die untertänige Städte der benachbarten oder nahegelegenen Herrschaften, ohne offensichtliche Beschränkung durch die Landesgrenze: Litomyšl, Lanškroun (Landskron) – Böhmen; Moravská Třebová – Mähren. Es tauchen jedoch auch entferntere städtische Siedlungseinheiten auf: Pardubice (Pardubitz), Velká Bíteš (Groß Bittesch), Kroměříž (Kremsier), die aber nur selten jenseits der Grenzen der Böhmisches Krone situiert sind. Bei diesen entfernteren Distanzen können wegen ihres seltenen Vorkommens keine durch Wirtschaftsinteressen geschaffenen engeren Beziehungen angenommen werden. Die Kontaktknüpfung zwischen Mitgliedern von engeren oder breiteren Familien kann jedoch nicht unterschätzt werden. Als gewichtig ist aber die Feststellung zu betrachten, dass es mit der Ausnahme einer einzigen Erwähnung über Kroměříž in den gegebenen Intentionen nicht möglich ist, über engere Beziehungen zwischen den zum Dominium des Olmützer Bistums angehörigen untertänigen Städten zu sprechen. Ähnliche Schlüsse treffen auch auf Dörfer zu, besonders zu unterstreichen

---

30 Zur Entlassung aus der Untertänigkeit und Aufnahme in die Stadt in dieser Lokalität J. DVOŘÁK, *Vrchmostenské město v raném novověku*, S. 85, 179–181.

ist das häufigere Vorkommen von den zu den Herrschaften zugehörigen ländlichen Lokalitäten, die mit dem nördlichen Teil der Herrschaft Svitavy benachbart waren, also mit dem städtischen Umkreis: Herrschaften Litomyšl, Bystré (Bistrau) oder Moravská Třebová, sowie eine allgemein häufigere Bindung zu den nördlicher gelegenen Gebieten: Herrschaften Lanškroun oder Zábřeh (Hohenstadt).

Die vorliegenden Daten zeugen zwar von Kontakten der Bewohner von Svitavy mit den Bewohnern des restlichen Teils der Herrschaft Svitavy oder der sich jenseits ihrer Grenzen befindenden Siedlungseinheiten zwecks der Eheschließung und enthüllen auf dieser Ebene auch einige Züge der Heiratsmigration, ohne weitere Ergänzung können sie jedoch nicht zu den die städtische Ein- und Auswanderung betreffenden Schlussfolgerungen gebraucht werden. Sie bieten nämlich keinen Anhaltspunkt für die Beantwortung der Frage, wo sich das frisch vermählte Brautpaar niederließ, und wenn sich die Forschung nur auf die Analyse von Heiratsmatrikeln stützen würde, müsste sie bei der Formulierung von Schlussfolgerungen von Hypothesen über die Passiv-Bilanz des natürlichen Austausches der Bevölkerung der städtischen Siedlung oder über deren Attraktivität ausgehen. Im Falle von Svitavy können wir aber in diesen beiden Richtungen weiter gehen.

Das Problem des Zuwachses oder Schwundes der Stadtbevölkerung ist durch eine Analyse derjenigen Teile der Pfarrmatrikel des Pfarrbezirks Svitavy zu erläutern, welche Taufen (die Geborenen) und Begräbnisse (die Verstorbenen) erfassen.<sup>31</sup> Die folgende Tabelle fasst Daten aus dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zusammen.

**Tabelle 4:** Natürlicher Austausch der Bevölkerung von Svitavy

Jahr	1601	1602	1603	1604	1605	1606	1607	1608	1609	1610
Anzahl der Geboren	61	57	64	81	45	83	68	52	78	53
Anzahl der Gestorben	37	42	28	74	25	41	157	22	35	26
Unterschied	24	15	36	7	20	42	-89	30	43	27
Durchschnitt pro Jahr										15,5

Die Zusammenfassung dieser Daten bringt zwei wichtige Feststellungen zum Vorschein. Sie deckt vor allem die erhöhte Sterblichkeit und die Anwesenheit von Epidemien in der

31 Für die Jahre 1601–1610 siehe SOA v Zámrsku, Sbíрка matrik východočeského kraje, Inv. Nr. 9115, Sign. M-30 2393, Pfarrmatrikel des Pfarrbezirks Svitavy aus den Jahren 1599–1688, fol. 2–34, 311–321. Zu allgemeinen Meinungen über dieses Problem und zur Bearbeitungsmethodik siehe L. DOKOUPIL – L. FIALOVÁ – E. MAUR – L. NESLÁDKOVÁ, *Přirozená měna obyvatelstva*, S. 1–16, 17–41.

Stadt in den Jahren 1604 und besonders 1607 auf, die teilweise auch aus der Heiratsmatrikel (1604) und vor allem aus der Evidenz von Heiratsverträgen zu lesen sind (wie folgt). Für das Jahr 1607 kann man sogar von einer demographischen Krise sprechen, von einer Erscheinung, die gewöhnlich durch Zuwachs von Eheschließungen in unmittelbar darauf folgender Zeit begleitet wurde.<sup>32</sup> Trotz dieser Ausschwankungen war die Bilanz des Populationszuwachses in der Stadt in diesem Jahrzehnt aktiv und betrug im Jahresdurchschnitt 15,5 Personen (wenn wir für diese Zeit mit der Anzahl von 250 Häusern und dem Index 8 als Multiplikator für die Berechnung der Bevölkerungssumme arbeiten würden, wäre der Unterschied zwischen Natalität und Mortalität 7,75 ‰). Das heißt, dass auch trotz des erweisbar beträchtlichen Anzahlzuwachses der Stadtbevölkerung in dieser Zeit der Migration eine geringere Rolle zukam, als angenommen werden könnte, und zwar mitsamt der Heiratsmigration. Weitere damit verbundene Fragen können dann in Verbindung mit Heiratsverträgen behandelt werden.

## Heiratsverträge: Bearbeitungsmethoden und Interpretation

Heiratsverträge als Dokumente rechtlichen Charakters, die aufgrund freien Willens der beiden beteiligten Parteien Vermögensbeziehungen zwischen dem künftigen Brautpaar für die Dauer der Ehe sowie nach deren Beendigung durch den Tod eines von ihnen regelten und in dieser Hinsicht auch einen breiteren Umkreis ihrer Verwandten (besonders Eltern und Kinder) oder Freunden verpflichteten, waren traditionell mit der rechtsgeschichtlichen Forschung verbunden.<sup>33</sup> Das Thema der Ehen im städtischen sowie ländlichen Milieu aus der Sicht der historischen Demographie ist häufig mit Analyse der Pfarrmatrikeln verbunden, in den letzten Jahrzehnten entstanden jedoch auch einige Studien, die gerade von Heiratsverträgen ausgehen. Nicht immer thematisieren sie aber primär das Migrationsproblem.<sup>34</sup>

32 Zu demographischen Krisen des 17. Jahrhunderts Eduard MAUR, *Obyvatelstvo českých zemí v raném novověku. Třicetiletá válka*, in: Ludmila Fialová – Pavla Horská – Milan Kučera – Eduard Maur – Jiří Musil – Milan Stloukal, *Dějiny obyvatelstva českých zemí*, Praha 1996, S. 102 fol., 115 f.

33 Zusammenfassung der älteren Literatur bei M. HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty*, S. 19. Kürzlich Pavla SLAVÍČKOVÁ, *Právní ochrana dětí v období prvních kodifikací*, Praha 2012, S. 103–107. Die Autorin stellt fest, dass in vormodernen Kodifikationen den Heiratsverträgen trotz ihrer Wichtigkeit keine große Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

34 Bezüglich der Migrationen siehe J. GRULICH, *Migrace městského a vesnického obyvatelstva*, S. 68–69. Für das Milieu der ostböhmischen untertänigen Städte und Märkte Petr VOREL, *Dějiny města Přelouče I, 1086–1618*, Přelouč 1999, S. 81–84; Tereza SIGLOVÁ, *Svatební smlouvy a manželství na příkladu městečka Dašic v letech 1563–1652*, in: M. Halířová (ed.), *Oznamuje se láskám našim...*, S. 27–45. Einige Beiträge überschreiten gleichzeitig den Rahmen der historischen Demographie oder Rechtsgeschichte und bemühen sich, diese Quelle auch bei anderen Fragestellungen zu nutzen. J. MRÁZKOVÁ,

Diese Rechtsdokumente wurden in der Regel vor der eigentlichen Eheschließung niedergeschrieben,<sup>35</sup> obwohl es zu deren Verbuchung erst mit Abstand kommen konnte.<sup>36</sup> In der analysierten Probe von Heiratsverträgen aus den Jahren 1601–1610, die in den für diese Zwecke vorbehaltenen Stadtbüchern von Svitavy erfasst sind,<sup>37</sup> wurden jedoch nur zwei solche Fälle vermerkt, bei einem von diesen Fällen ist dabei die Entstehung des ursprünglichen Textes vor der Eheschließung bewiesen. Die in den Heiratsverträgen angeführten Daten unterscheiden sich dann von den in den Pfarrmatrikeln erfassten Heiratsdaten in Tagen oder Wochen (in Ausnahmefällen stimmen sie sogar miteinander überein) und alles deutet darauf hin, dass es in Svitavy zu der Schließung dieses Rechtsaktes in meisten Fällen direkt vor Vertretern des Stadtrates kam und seine Gültigkeit durch direkte Verbuchung gegeben wurde.

Neben anderen verbindlichen Teilen dieser Verträge (Namen der Verlobten, Datum der Vertragsschließung/Verbuchung oder Namen der Trauzeugen)<sup>38</sup> bildeten deren Schlüsselbestandteil selbstverständlich die direkt der Vermögensauseinandersetzung gewidmeten Passagen (Mitgift, Mitgiftbestimmung, Aussteuer, Vermögensgemeinschaft, Regeln der Erbpraxis bei Tod eines der Eheleute usw.).<sup>39</sup> An dieser Stelle ist zu unterstreichen, dass, wenn sich ein Historiker mit diesen Institutionen und deren praktischer Realisierung im städtischen Milieu des 16. und 17. Jahrhunderts befasst, er nicht nur mit Koldíns Kodifizierung umgehen darf.<sup>40</sup> Das gilt speziell für das mährische Milieu, wo diese Sammlung erst an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert verbindlich wurde, also erst hundert Jahre später als in Böhmen. In Hinsicht auf Koldíns Inspirationsquellen ist es nötig, diese Tatsache besonders für die in die Einflussphäre des sächsisch-magdeburgischen Rechtes gehörenden Gebiete zu respektieren, zu denen auch Svitavy gehörte, das mit der

---

„Přislibujou sobě věrnost, lásku a upřímnost až do smrti zachovati“; Pavla NÁCOVSKÁ, *Svatební smlouvy jako pramen sociálně-dějinného a historicko-demografického poznání (Kutná Hora 1550–1600)*, *Historická demografie* 21, 1997, S. 37–72; Kateřina NOVOTNÁ, *Německé svatební smlouvy v kroměřížské městské kanceláři v letech 1700–1750. Historický text jako pramen pro lingvistickou analýzu typu a druhu textu*, *Archivní sborník* 10, 2004, S. 100–107. Zusammenfassung der älteren Literatur bei M. HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty*, S. 19.

- 35 In dieser Hinsicht kann der Meinung von Pavla Slavičková, dass es nicht möglich ist, diese Feststellung von einigen Historikern zu belegen, nicht zugestimmt werden. P. SLAVÍČKOVÁ, *Právní ochrana dětí*, S. 105.
- 36 Vgl. hierzu K. NOVOTNÁ, *Německé svatební smlouvy*, S. 101–102. Die Autorin behauptet jedoch, dass es erst nach der Eheschließung zur Eintragung in die Stadtbücher kam.
- 37 SOka Svitavy se sídlem v Litomyšli, *Archiv města Svitavy*, Inv. Nr. 45, Buch Nr. 15, Heiratsvertragsbuch (1573–1606), fol. 113–143; Inv. Nr. 46, Buch Nr. 16, Heiratsvertragsbuch (1606–1654), fol. 1–35.
- 38 P. SLAVÍČKOVÁ, *Právní ochrana dětí*, S. 104; K. NOVOTNÁ, *Německé svatební smlouvy*, S. 103 f.
- 39 Hierzu besonders P. SLAVÍČKOVÁ, *Právní ochrana dětí*, S. 78–107. Für das dörfliche Milieu siehe Vladimír PROCHÁZKA, *Česká poddanská nemovitost v pozemkových knihách 16. a 17. století*, Praha 1963.
- 40 Karel MALÝ et al., *Práva městská Království českého. Edice s komentářem*, Praha 2013. Eine Warnung vor diesem Mangel an zahlreichen Studien akzentuiert auch M. HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty*, S. 24.

Autorität einer weiteren Bischofsstadt Mohelnice (Müglitz) und in der höchsten Instanz dann mit Olmütz verbunden war.<sup>41</sup>

Eine Analyse dieser vermögensrechtlichen Bestimmungen stellt zwar nicht den primären Gegenstand unseres Interesses dar, jedoch nur insoweit, als sie nicht explizit oder implizit über den Ort des ständigen Wohnsitzes des frisch vermählten Paares, also über die städtische Ein- und Auswanderung referieren. Solche Informationen tauchen im Vertragstext in der Regel auf und sind für die gegebene Forschung von grundlegender Relevanz.

Die Heiratsverträge wurden erweisbar nicht bei allen Heiraten niedergeschrieben (verbucht) und decken vermutlich nur kompliziertere Vermögensbeziehungen, denn in anderen Fällen konnten sich die Verlobten und ihre Eltern auf die genügende, durch die Bestimmungen des zugehörigen Stadtrechtes gegebene Sicherung verlassen. Michaela Hrubá ist sogar sehr skeptisch in Bezug auf die eventuelle Nutzung dieser Textgattung als Massenquelle für das Milieu Böhmens vor der Schlacht auf dem Weißen Berg. Sie argumentierte dabei mit der durchschnittlichen Häufigkeit ihres Vorkommens in einigen wenigen Lokalitäten, auf die bisher die Aufmerksamkeit gerichtet wurde: Kutná Hora (Kuttenberg), Staré Město pražské (Prager Altstadt).<sup>42</sup> Bei diesen Königsstädten betrug der Durchschnitt etwa fünf Verträge pro Jahr, bei der kleineren untertänigen Stadt Přelouč etwa drei und bei dem Markt Dašice mit siebzig Angewesenen etwa 3,5.<sup>43</sup> In den Heiratsvertragsbüchern von Svitavy sind für das erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts jedoch insgesamt 148 solche Texte eingetragen (mit Zuzählung eines Vertrages von 1600, der aber eine erst im nächsten Jahr geschlossene Heirat betrifft), und dem hiesigen Durchschnitt entspricht somit die erheblich höhere Ziffer 15. Wenn wir ähnlich wie bei der Pfarrmatrikel nur die zwischen den Parteien geschlossenen Verträge berücksichtigen, von denen zumindest eine aus Svitavy stammte, kommen wir zu der Zahl 133<sup>44</sup> (vgl. die

41 Diese Tatsache wird im Komplex von Antworten auf die den Zustand der Stadt Svitavy betreffenden Fragen des Regentes Reitter von Hornberg von 1652 explizit festgestellt. ZA v Opavě, pobočka Olomouc, Ústřední ředitelství arcibiskupských statků Kroměříž, Inv. Nr. 2741, S. 7. Allgemein zu dieser Frage František HOFFMANN, *K oblastem českých práv městských*, Studie o rukopisech 14, 1975, S. 27–67.

42 M. HRUBÁ, *Sňatek a zabezpečení nevěsty*, S. 23.

43 P. VOREL, *Dějiny města Přelouče*, S. 81; T. SIGLOVÁ, *Svatební smlouvy*, S. 29. In diesem Durchschnitt sind überdies jegliche Heiratsverträge ohne Hinsicht auf die Herkunft der Verlobten berücksichtigt.

44 Diese Zahl stellt das Ergebnis nach der im Zusammenwirken mit den Einträgen der Pfarrmatrikel durchgeführten Korrektur dar, und zwar in Hinsicht auf den Herkunftsort der Verlobten. Aufgrund der Korrektur wurden aus der Probe in vier Fällen Verträge ausgesondert (eine Frau und drei Männer). Bei weiteren 15 Verträgen (acht Mal bei Männern und sieben Mal bei Frauen) wurde der Herkunftsort der Pfarrmatrikel angepasst, denn sie ist unserer Meinung nach in dieser Hinsicht konsequenter. Einige Korrekturen haben sich jedoch gegenseitig abgeschafft, und auch aus diesem Grund dürften eventuelle Fehler die endgültigen Schlussfolgerungen nicht besonders beeinflusst

folgenden Tabellen). Das entspricht ungefähr zwei Dritteln der im Pfarrbezirk Svitavy geschlossenen und aufgrund desselben Kriteriums herausgenommenen Heiraten (obwohl in vereinzelt Fällen die Eheschließungen, auf die sich diese Verträge beziehen, nicht in der Pfarrmatrikel erfasst sind), und diese Summe kann bereits als repräsentativ bewertet werden. Bei den restlichen, durch Heiratsverträge nicht erfassten Eheschließungen kann aufgrund der Herkunft der Verlobten keine überwiegende Tendenz festgestellt werden.

Das Maß an Kompliziertheit der vermögens-rechtlichen Beziehungen war jedoch nicht das einzige Kriterium, das die Entstehung des Vertrages und dessen Verbuchung in Svitavy beeinflusste. Eine Rolle spielte hier freilich die Herkunft der Verlobten. In unserem Fall kam es dazu regelmäßig dann, wenn zumindest einer von ihnen aus der Stadt oder aus Čtyřicet Lánů (siehe oben) stammte, es sind jedoch auch die Angehörigen der Vogtfamilien aus den dem städtischen Umkreis angehörenden Dörfern zu erwähnen, die das Recht hatten, die Überweisungen ihres Vermögens in die Stadtbücher von Svitavy einzufügen.<sup>45</sup> Es könnte angenommen werden, dass die Stadtbücher als Garantie für alle aus der Stadt stammenden Verlobten, die einen Vertrag abgeschlossen haben, gebraucht werden. Nach den Feststellungen von Petr Vorel, deren allgemeine Gültigkeit durch die Verträge aus Svitavy keinerlei bestritten wird, kam jedoch auch der Faktor des ständigen Wohnsitzes nach der Eheschließung in Bezug auf das Geschlecht ins Spiel. Wenn wir diesen Faktor zur Geltung bringen, liegt es nahe, dass außerhalb der Versicherungsreichweite von Seiten der Stadtbücher diejenigen Männer aus Svitavy und Čtyřicet Lánů standen, die nach der Hochzeit außerhalb dieser Siedlungseinheiten zogen.<sup>46</sup>

Das heißt, dass einerseits das komplexere Bild der städtischen Migration ähnlich wie bei der Pfarrmatrikel eine Erfassung der Mädchen und Witwen aus Svitavy bietet, und wir andererseits zusammenfassend komplettere Daten über die städtische Ein- und Auswanderung gewinnen. Die Analysenergebnisse sind in folgenden Tabellen zu finden. Die Tabellen Nr. 5–7 folgen einem identischen Modell wie bei der Pfarrmatrikel, mit dem Unterschied, dass die sich nur mit Männern, resp. mit Frauen aus Svitavy befassenden Zusammenfassungen auch den Familienstand der Verlobten in Betracht ziehen. Der Stern markiert diejenigen Fälle, in denen es erweisbar, oder zumindest wahrscheinlich, im Anschluss auf die Heirat zum Umzug des anderen Verlobten in die Stadt kam. Die Schlusstabellen Nr. 8 und 9 sind den prozentuellen Darstellungen vorbehalten.

---

haben. Der Jahresdurchschnitt würde noch erheblich wachsen, wenn wir die Krisenjahre 1604 und 1607 außer Acht ließen.

45 Näher hierzu J. DVORÁK, *Vrchnostenské město v raném novověku*, S. 92–93.

46 P. VOREL, *Dějiny města Přelouče*, S. 82.



1603	9	6	3	2	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-		
1604	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1605	7	4	4	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1606	2	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1607	3	1	1	-	-	-	-	-	-	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-		
1608	9	6	5	2	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1609	5	3	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1610	6	6	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
Σ	53	36	24	11	2	0	0	0	0	5	4	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0

Jahr	Wit- wer	Herkunft der Braut																			
		Herrschaft Svitavy												Außerhalb dieser Herrschaft							
		Svitavy				Březová				Dorf				Stadt/Markt			Dorf				
		T	*	W	*	T	*	W	*	T	*	W	*	T	*	W	*	T	*	W	*
1601	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1602	5	2	1	2	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1603	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1604	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1605	6	4	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	
1606	3	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1607	1	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1608	5	3	3	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1609	3	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
1610	2	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Σ	28	18	16	7	3	0	0	0	0	2	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0



1606	3	1	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-
1607	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-
1608	4	2	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1609	4	2	2	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-
1610	2	-	-	1	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Σ	26	11	5	7	2	0	0	0	0	4	3	0	0	1	0	0	0	2	0	1	1

Tabelle 8: Prozentuelle Darstellung (Bräutigam aus der Stadt)

Ledig	Herkunft der Braut		Witwer	Herkunft der Braut	
	Svitavy	Außerhalb dieser Stadt		Svitavy	Außerhalb dieser Stadt
Durchschnitt (1601–1610)					
65,4 %	88,7 %	11,3 %	34,6 %	89,3 %	10,7 %

Tabelle 9: Prozentuelle Darstellung (Braut aus der Stadt)

Ledig	Herkunft des Bräutigams		Witwe	Herkunft des Bräutigams	
	Svitavy	Außerhalb dieser Stadt		Svitavy	Außerhalb dieser Stadt
Durchschnitt (1601–1610)					
79,0 %	55,1 %	44,9 %	21,0 %	69,2 %	30,8 %

Das Missverhältnis zwischen den aus der Stadt stammenden Bräutigamen und Bräuten wurde bereits erklärt. Ähnlich wie die Pfarrmatrikel bezeugen auch die Heiratsverträge ein hohes Prozent von Heiraten, bei denen beide Verlobten aus Svitavy stammten. Bei den die aus der Stadt stammenden Bräute betreffenden Einträgen, die in dieser Hinsicht relevanter sind, ist es fast 60 %, bei den Männern ist dieser Anteil selbstverständlich höher, und zwar grundlegend (über 85 %).<sup>47</sup> In Hinsicht auf die beiden mit hoher Sterblichkeitsrate verbundenen Krisenjahre ist einigermaßen der hohe Anteil von Verlobten überraschend, die zum ersten Mal die Ehe schlossen (bei Frauen etwa drei Viertel, bei Männern

<sup>47</sup> Bei Přelouč ging es nur um etwa 40 %, bei Dašice um 44,4 %. P. VOREL, *Dějiny města Přelouče*, S. 82; T. SIGLOVÁ, *Svatební smlouvy*, S. 34. Beide Autoren berücksichtigen bei der Berechnung alle Verträge, was das Ergebnis jedoch nur minimal beeinflusst.

fast zwei Drittel). Diese Angabe ist für die Interpretation der vorliegenden Daten in den Migrationsintentionen wichtig, denn bei Witwen oder Witwern erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Bräutigam, respektive die Braut bei ihnen einziehen. Der hypothetische Trend wird in hohem Maße durch die Zahlen in den Tabellen Nr. 6b und 7b bezeugt, diese Regel galt jedoch nicht restlos. Nur in Einzelfällen kann hingegen nachgewiesen werden, dass der aus der Gegend jenseits der Stadt stammende Bräutigam in die Familie seiner Verlobten-Jungfrau aus Svitavy einheiratete. Wir können also nicht mit dem Modell von dörflichen Söhnen (aus höheren Schichten) arbeiten, die eine Durchdringung in den städtischen Raum anstreben würden, indem sie in die Familie einer Bürgertochter aus Svitavy einheiraten würden. Ganz im Gegenteil zeigt sich hier ein relevantes Maß an Heiratsauswanderung der Frauen aus der Stadt.

Aus den Tabellen Nr. 6a und 6b geht im Gegenteil hervor, dass die Frauen aus Svitavy sowie jenseits von Svitavy sehr oft bei ihren Ehemännern aus der Stadt einzogen, und zwar ungeachtet des Familienstandes ihrer Verlobten; dieses Ergebnis darf jedoch nicht die erwähnte Tatsache verschleiern, dass in der Probe nicht die Fälle erfasst sind, in denen der Mann Svitavy wegen seiner Frau verließ. Aufgrund indirekter Beweise können wir also auch in dieser Hinsicht annehmen, dass die Heiratsauswanderung bei diesem Heiratstyp eine große Rolle spielte, besonders wenn wir uns dessen bewusst werden, dass das in den Heiratsverträgen erfasste Verhältnis der Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt etwa 2 : 3 ist. Als wichtig ist auch die Feststellung zu betrachten, dass bei dem Studium des Angesehenenanzahlwandels (in der Stadt sowie in den Dörfern) *sub speciae* von der Heiratsmigration die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden darf, dass die Hochzeit nicht in allen Fällen automatisch zur Gründung eines neuen in einer selbstständigen Immobilie fungierenden Haushaltes führte. Es mussten lediglich Bedingungen für dessen Fungieren gesichert werden, die frisch Vermählten konnten mindestens für eine Zeitlang bei den Eltern eines von ihnen oder bei Freunden bleiben.<sup>48</sup>

Obwohl die in diesem Beitrag angegebenen konkreten Daten nicht für vollständig oder ganz exakt gehalten werden können (sowohl bei der Pfarrmatrikel als auch bei den Heiratsverträgen), und trotz der Tatsache, dass sie nur einen, mit der Eheschließung verbundenen Migrationsabschnitt aufhellen, deuten sie gewisse Trends an, welche die bestehende Vorstellung von der städtischen Aus- und Einwanderung im 17. Jahrhundert einigermaßen korrigieren. Erstens muss damit gerechnet werden, dass nicht jede untertänige Stadt in Mähren in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berg für

---

48 Zu derselben Feststellung kam auch Tereza Siglová in ihrer präzisen Studie. T. SIGLOVÁ, *Svatební smlouvy*, S. 42.

populationspassiv gehalten werden kann, und zwar nicht einmal im Zusammenhang mit den mit demographischen Krisen und somit auch mit vorübergehend erhöhter Sterblichkeitsrate verbundenen Epochen. Des Weiteren ist es nötig mit hohem (sicher mehr als die Hälfte zählendem) Maß an Eheschließungen innerhalb der untertänigen Stadt als mit dem überwiegenden Modell zu arbeiten und die Attraktivität des Siedlungseinheitstyps in Verbindung mit der Eheinstitution nicht zu überschätzen. In anderen Fällen spielten die Herrschaftsgrenzen keine dominante Rolle, sondern eher die Bindungen zur nahen Umgebung, und zwar sowohl bei dem Richten auf das Dorfmilieu als auch auf das Milieu der untertänigen Städte. Obwohl die Kontakte zwischen verschiedenen Siedlungseinheiten wohl nicht als klares Merkmal der städtischen Einwanderung zu werten sind, konnte die Entstehung dieser Bindungen für die städtische Einwanderung ohne Rücksicht auf deren konkrete Arten grundlegend sein. In dieser Hinsicht könnte sicher Vieles mit Hilfe der prosopographischen Methode enthüllt werden, ihre Anwendung wäre jedoch noch anspruchsvoller als die in dieser Studie vorgestellte Analyse.

*Übersetzt von Hana Jadrná Matějková*

---

## Resumé

---

### **Poddanské město na Moravě v 17. století v intencích sňatkové migrace. Kombinované svědectví matrik a satebních smluv (na příkladu Svitav)**

Předkládaná studie se pokusila na příkladu biskupského města Svitavy v 17. století řešit některé otázky související s městskou migrací na základě rozboru matrik a satebních smluv. Přestože konkrétní data nelze považovat za úplná ani naprosto přesná (ve vztahu k oběma typům pramenů) a navzdory skutečnosti, že pomáhají osvětlit pouze jeden, s uzavřením sňatku spojený výsek migrace, naznačují jisté trendy, které poněkud korigují stávající představu o městské emigraci a imigraci v 17. století. Předně je třeba počítat s tím, že ne každé předbělohorské poddanské město na Moravě je možno považovat za populačně pasivní, a to ani pro období spojená s demografickými krizemi, a tedy s dočasnou zvýšenou mírou úmrtnosti. Dále je třeba

operovat s vysokou (rozhodně nadpoloviční) mírou uzavírání sňatků uvnitř poddanského města jako s převládajícím modelem a nepřeceňovat atraktivitu daného typu sídelní jednotky v sepětí s institucí sňatku. V ostatních případech pak nehrály dominantní úlohu hranice panství, ale spíše vazby s blízkým okolím, a to jak při zacílení na prostředí vesnic, tak poddanských měst. Přestože kontakty mezi různými sídelními jednotkami patrně nelze považovat za jasný příznak městské imigrace, vznik těchto vazeb mohl být klíčový pro městské přistěhovalectví bez ohledu na jeho konkrétní druhy. V tomto směru by jistě mohla mnohé podhalit prosopografická metoda, její aplikace by však byla ještě náročnější než analýza představená v této studii.